

### III. Gott wird's zu gutem Ende bringen.

#### Siebzehntes Kapitel.

Das neue Jahr hatte begonnen, und mit froher Zuversicht und Hoffnung war es von den Menschen begrüßt worden. Herrschte der Winter auch noch mit voller Kraft im Lande, so wurden doch schon die Tage länger; im nächsten Monate kam wohl schon die Lerche, nach zwei Monaten blühten vielleicht Schneeglöckchen und Veilchen, dann wurde es Frühling, warmer, blühender Frühling. Leichter ertrugen sie, nun die Unbilden der rauhen Jahreszeit. „Es muß doch Frühling werden!“

Für Meister Laudo aber fing das Jahr recht traurig an. Ein ungewohnter Gast, die Sorge, hatte sich eingestellt. An dem Tage, als die Ferien zu Ende waren, die Meisterin in der Küche duftende Vorbereitungen zu Walters Empfang traf, der Meister gar oft seinen Arbeitschemel verließ und spärende Blicke auf die Straße warf, trat ein Mann in blauer Uniform, eine Dienstmütze auf dem Kopfe, zu ihm ein, holte eine Briefftasche mit allerlei Papieren hervor und fing an, darin zu suchen. Meister Laudo kannte die Uniform und betrachtete den Beamten mit wachsendem Unbehagen. Der zog endlich einen blauen Streifen, auf dem mancherlei gedruckt und geschrieben war, hervor und überreichte ihn dem Meister.

„Sie haben auf diesen Wechsel, der heute fällig ist, sechshundert Mark zu bezahlen!“

Dem Meister blieb das „Laudabamus“, das er aussprechen wollte, im Halse stecken. „Mein lieber Herr Gerichtsvollzieher!“ rief er erschreckt und verwundert, Sie sind wohl in die unrechte Thür gekommen? — Der Schneidermeister Windig, der ja ein guter Bekannter von Ihnen ist, wohnt Nr. 32. Bemühen Sie sich gefälligst ein paar Häuser weiter!“